

...Arbeit verprochen, und so sind wir noch
Nachts Alle hinüber und haben den Reigen be-
eingebracht. Gott sei's gedankt, trocken und schön,
daß es eine Freude ist. Wie wir den ersten Re-
gen vollgeladen hatten, sind ich und der Hans da-
mit heimgefahren, wie wir aber gegen den Hü-
gel kamen, wo's aus dem Moor herausgeht, da
haben wir's in der Finsterniß verfehlet, der Wä-
gen ist umgefallen und wir mußten mit den
Händen zum Lute und einen andern Wä-
gen zu helfen. Bis wir das halbe Stündel zu-
rückliefen, ging gerade das Lüten los beim
Brand, und meine Leute sind unter den Ersten
gewesen, die gerade recht gekommen sind, die
Thür zumachen, wie die Kuh aus dem Stall
war."

Der Beamte schweig nachsinnend; der Ge-
richtsdienner aber drehte die Spitzen seines
Schmuckes steif hinauf und grunzte wie zu-
vor. „Das ist wahr," sagte er dann. „Ich bin
gerade heimgeritten vom Dorfner Jahrmarkt,
und dachte Wunder schön, was ich für einen
Fang gemacht hätte, als ich sah und hörte, daß
sich unten im Steafengraben was rührte. Da
war's die Frau Huber'n mit ihrem Knecht, die
sich vergebens abplagten, den umgestürzten Ge-
tübengagen wieder in die Höhe zu bringen. Bin
auch abgestiegen und habe mitgeholfen, aber un-
ser Einer versteht das nicht."

„Sonderbar! Sehr sonderbar!" meinte der
Assessor, immer nachsinnend. „Es müssen
Leute von großer Schlägheit sein oder sie stecken
an einem Orte, wo es Niemand einfällt, sie zu
suchen! Aber immerhin, auch diese Bösewichter
wird die Hand der Gerechtigkeit noch ertölen: es
ist nichts so fein gesponnen, es kommt an die
Sonnen!"

Damit grüßte er und befahl weiter zu fahren.
Die Bäuerin grüßte entgegen und blieb nach-
blickend stehen, bis der Wagen mit seiner Beglei-
tung hinter der nächsten Heckenreihe verschwun-
den war. Ueber dieselbe hinüber hob sich der
rotke Gerächtdienner noch einmal aus dem Sattel
empor und grüßte und grunzte zurück so freund-
lich, als er es zu Stance brachte.

Schon bei der letzten Rede des Beamten war
über das Gesicht der Huberin eine Bewegung ge-
flossen, die ihm einen stark bösnischen Ausdruck
gab. Dieser wuchs noch, als Alles verschwun-
den war und sie im Umwenden dem stumpfen
Lächeln ihres Mannes begegnete, der wieder brü-
tend und hinwärtend wie zuvor auf der Bank
saß. Rasch aber glitt ihr Blick auf den Knecht
der in der Thür hinter ihm stand; er war noch
bleicher als zuvor und mußte sich, wie vom
Schwindel befallen, am Thürgerüst anhalten.

Im Begriffe, in's Haus zu treten, wendete sie
sich nochmals um und rief ihrem Manne zu:
„Es ist mir nun schon zu spät, um noch in die
Kirche zu gehen! Ich will nach der Küche se-
hen, und Du kannst immer allein Dich auf den
Berg machen..."

„Nag nicht allein," sagte der Bauer, ohne
sich von der Stelle zu regen und nach der Seite
hin krummend. „Will auch dabei bleiben!"
„Nein, eines von uns muß in der Kirche
sein," erwiderte die Bäuerin gebieterisch. „Es
ist der Leute wegen. Also zieh' Deinen Rock
an, nimm Deinen Hut und mach' daß Du fort
kommst!"

Der Bauer regte sich immer noch nicht und
zeigte keine Lust, zu gehorchen. Da trat die Hu-
berin hart vor ihn hin, richtete ihre schwarzen
funkelnden Augen auf ihn und fragte baldlaut:
„Muß ich Dir noch einmal sagen, daß Du ge-
hen sollst?"

Der Bauer wurde unruhig; er vermochte den
gespannten Blick des Weibes nicht zu ertragen,
den er auf sich lassen mußte, wenn er ihm auch
nicht mit dem Auge zu begegnen vermochte.
Furchtsam und schen erhob er sich dann und
murmelte: „Du siehst ja, ich geh' schon, Urfeh-
de Du brauchst mich nicht so anzufahren." Damit
drückte er sich hastig an ihr vorüber in's Haus
hinein und verschwand in der Wohnstube.

Die Bäuerin ging ebenfalls in's Haus, und
ohne ein Wort zu sprechen an dem jungen Knecht
vorüber, der noch immer wie angehaunt am
Thürgerüst lehnte — aber im Vorbeigehen
winkte sie ihm schnell und unmerklich mit den
Augen. Dann stieg sie die Treppe zum obern
Geschloß des Hauses hinauf.

Der Knecht blieb noch eine Weile wie nachden-
kend stehen; dann wandte er sich hastig und eilte
dem Nebengänge zu, in welchem sich der Heu-
boden befand, das aber an die Rückseite des
Wohnhauses angebaud war.

Einige Augenblicke nachher trat auch der
Bauer aus dem Hause und eilte, ohne sich umzu-
sehen, den Hügel hinunter dem Kirchwege zu.

3.
Inzwischen war die schöne Bäuerin in der so-
genannten „guten Stube" im ersten Stockwerk
in unverkennbarer Aufregung eingetreten. Sie
warf keinen Blick auf die für ein Bauernhaus
ungewöhnlich feine und zierliche Einrichtung, an
der sie sonst wohl ihre Freunde hatte; vergeblich
lockte aus den halbgeöffneten Klappen und Schrä-
nken die Fülle der schönsten Leinwand, zierlich in
Stücken zusammengefaßt — nachdem sie hastig
die Thüre in's Schloß geworfen und den Miegel
vorgehoben hatte, ging sie einige Male mit ha-
stigen Schritten die Stube auf und nieder. Ihr
Gesicht hatte einen von dem sonstigen Charakter
ganz verschiedenen Ausdruck von Wildheit ange-

ommen; es war, als ob sie eine Maske getra-
gen und nun abgenommen hätte.
Nach einer Weile blieb sie vor dem Spiegel
stehen, um ihren Gesicht wieder den vorigen
Ausdruck der Freundlichkeit zu geben. Dann
blieb sie wie borchend stehen, und als sich wieder
in noch außer dem Hause ein Laut hören ließ,
trat sie mit zuckendem Nicken an einen hohen
Wandschrank, wie sie in den Stuben wohlaben.
der Bauersleute als eine Art Prachtstück zu ste-
hen pflegten.

Sie öffnete ihn, schob die Kleidungsstücke, wo-
mit er ganz ausgefüllt war, auseinander und
drückte im Hintergrunde an eine in der Vertäfe-
lung angebrachte Leiste. Im Moment wich diese
dem Druck; eine enge, in einen völlig dunklen
Raum führende Thür wurde sichtbar, schloß sich
aber eben so schnell hinter dem Eintretenden.

Es war der junge, hübsche Knecht, der zuvor
unter der Thür gesessen.
Er war noch immer bleich und wie verwirrt und
blieb mit gefalteten Händen, wie eine Bildsäule
vor sich auf den Boden starrend vor der Bäuerin
stehen, die ihn mit einem scharfen, in die Seele
dringenden Blick betrachtete.

„Was willst Du?" fragte er endlich kleinlaut,
„Du hast mir heraufgeholt."
„Muß ich das nicht, Hans?" entgegnete
freundlich die Bäuerin, indem sie, rasch in eine
andere Rolle übergehend, den Wirtstretenden
neben sich auf die Bank zog. „Muß ich das
nicht, wenn ich Dich sehen will? Du bist mir
ein trauriger Schatz! Sonst hast Du den Berg
zu mir ohne Wink zu finden gewußt!"

Der Knecht sah regungslos neben dem Weibe
und erwiderte keine der Liebsfloskeln, mit denen
sie ihn überhäufte, ja er schien sie nicht einmal
zu fühlen. Nur bei der Erinnerung an das
Sonst in der Rede der Bäuerin zog ihm eine
dunkle Gluth über Stirn und Wangen, seine in-
nere Beschämung oder Enttäuschung anknüpfend.

Mit einem Male aber schien er zu sich selbst
zu kommen. Wie erschrocken fuhr er empor, schlug
die Hände wie krampfhaft vor die Augen und
fluchte: „Laß mich los, Urfehde — es ist Sünde,
unverzeihliche Sünde! Du bist eines Andern,
bist meines guten Herrn Weib, und ich..."

„Und Du?" fragte forschend die Bäuerin, mit
Mühe ihre Aufregung verbergend.
„Ich bin ein elender, verworfener Mensch,"
jammerte Jener düster vor sich hin. „Ich bin
nicht werth, daß mich die Sonne anstrahlt!"
„So sage nur," schmeichelte das Weib, „was
Dich mit einem Male so verändert hat, du guter
lieber Hans? Ich kenne Dich nicht mehr!"
Fortsetzung folgt.

Vermischtes.

— Ein schönes Weib feiert ihren größten
Triumph als Besiegte: ihr Lieberwider bittet
um Gnade.

— Ein Frauenzimmer ist ein solches Zimmer,
in das man am liebsten einzieht, wenn es reinlich
aufgeputzt ist.

— Ein junger Ehegatte kam bald nach der
Verwählung zum Geistlichen und erklärte, sich
von seiner lauffüchtigen Frau wieder trennen zu
wollen. Dieser Gedanke ist Ihnen vom Hosen
eingegeben, sprach der Mann Gottes. Handeln
Sie nach der Schrift, welche sagt: „Widerstehe
dem Teufel, so verläßt er Dich!"

„Ach, wenn ich das könnte!" rief der geplagte
Ehemann. Aber, wenn ich meiner Frau wider-
stehe, so schießt sie nicht, sondern wirft mir Teller
und Töpfe an den Kopf.

— Was ein „h" thut. Ein alter Generallieu-
tenant schrieb vor dem Ausbruche von Feindselig-
keiten, um den Muth seiner Truppen zu beweisen,
unter Andern an seinen Füßen: meine Solda-
ten sind rundbürtig. Er meinte ruh müßig.

— Die diamantene Nadel eines Man-
nes ist für die Coquette die Magnetnadel, welche
sie seinem Herzen entgegenzieht.

— Warum gibt es wohl Ohrfeigen, aber keine
Ohrspülen oder Ohrfäden? Weil die Feigen,
also auch die Ohr-Feigen, Produkte einer höheren
Temperatur sind.

— Wenn ein langer und ein kleiner Mensch
sich raufen, so wird der Längere stets den Kürze-
ren zueilen.

— Viele Menschen gleichen schlechten Nähn-
keln: sie bleiben stets ungerathen.

— Was heißt graublau? Wenn Einer grau
ist und wird blau geschlagen.

— Galante Antwort. Lieutenant: Gnädige
Frau, ich komme, um Ihnen meinen Abschieds-
besuch zu machen.

— Gnädige Frau: Aber das freut mich außerord-
entlich.

— Jüngling (schmachtend): Wißt Du, Ge-
liebte, mein Loos mit mir theilen?

— Praktische Dame: O ja, es müssen aber alle
fünf Klaffen bezahlt sein.

— Wie kann man, ohne injuriös zu werden,
einem Geizigen sagen, daß er ein recht schmutziger
Mensch sei? Man sendet ihm ein Stück Seife.

— Der bekannte theologische Cicerer Vater
Abraham a Sonetta Clara sagte von dem schönen
Geschlechte: die rechte Jungfrau muß sein wie
ein glänzender Spiegel, welder ein finstres Ge-
sicht mache und sich verschleierte, wenn Jemand ihm
nahe und ihn anhaue.

Anzeiger.

Richmond, Va., 21. September 1869.

Redigirt und herausgegeben von D. Hassel.

Office: Broad-Strasse, neben der City Hall.

Inland.

— New York. Trauriges Ende eines deut-
schen Schauspielers. Am vergangenen Mittwoch
starb im Armenhause auf Blackwells Island Hr.
N. Niese, in Folge einer Selbstvergiftung durch
Laudanum. Der Verstorbene war einer der ersten
welcher der deutschen Schauspielkunst in Amerika
Eingang zu verschaffen suchte. Vor vielen Jah-
ren aus Deutschland hier eingewandert und mit
ziemlichen Talenten ausgerüstet, war er an den
verschiedenen Versuchen, der deutschen Bühne eine
dauernde Stätte in New York zu gründen, thätig.
Später wurde er von einem Wichtwerden befallen,
das die weitere Verfolgung seiner künstlerischen
Thätigkeit unmöglich machte und ihn, da er mit-
tellos war, nöthigte, eine Zuflucht im Armenhause
zu suchen, dessen Bewohner er seit mehreren Jah-
ren war, während welcher Zeit theilnahmevolle
Freunde durch mildthätige Unterstüßungen ihm
von Zeit zu Zeit die Härte seiner Lage zu erleich-
tern suchten.

Während den letzten Monaten war er sehr
schwerkräftig und sprach oft den Wunsch aus durch
den Tod von seinem Leiden befreit zu werden.
Mittwoch Morgens wurde er beinahe leblos in
seinem Bette gefunden. Alle angewandten Ret-
tungsversuche erwiesen sich als fruchtlos; er hatte
sich mit Laudanum vergiftet.

Die Direktion des Stadttheaters hat es über-
nommen, seiner Leiche eine ausländische Bestattung
und einen Ausfuhrpass zu beorgen.

— Philadelphia. Der transatlantische
Luftballon noch immer nicht abgegangen! — Seit
mehreren Tagen war täglich die Abfahrt des gro-
ßen, angeblüh für eine Lustreise nach Europa be-
stimmten Ballons in Aussicht gestellt, und am
letzten Freitag sollte das Luftschiff bestimmt abge-
hen. Schon früh hatte man angefangen, Gas
einzulassen und um 11 Uhr befanden sich bereits
106,000 Cubikfuß in dem Ballon, worauf Prof.
Powe nach der Stadt herinktelegraphirte ließ,
daß er um 11 Uhr Nachmittags von den Point
Perry Gaswerken aus abfliegen werde. Auf
diese Ankündigung waren Tausende hinausge-
eilt, um dieses merkwürdige Schauspiel mit an-
zusehen. Allein das Luftschiff ging nicht ab, an-
geblüh wegen auszukarsten Windes. Wir wissen
nicht, ob dies wirklich der Grund oder ob das
Ganze nur ein Humpung war. Letzterer Ansicht
waren viele der gestäubten Zuschauer.

— Details der schrecklichen Katastrophe
auf dem Lake Michigan. — Der Untergang des
prachtvollen Dampfbootes „Lady Elgin," mit
nahe 300 Einwohnern von Milwaukee an Bord,
hat eine unbeschreibliche Trauer über jene Stadt
gebracht. Manche Familie beweint den Verlust
ihrer theuersten Glieder mit unvorstellbarem
Zeränen.

Am Sonnabend traf die Nachricht vom Un-
tergange des Dampfers in Milwaukee ein und
verbreitete sich mit Blitzgeschwindigkeit die ganze
Stadt. In der ersten Ward hatte fast jedes
Haus eines seiner Familienglieder verloren.

Es waren, wie man ziemlich gewiß weiß, etwa
350 Personen an Bord des verunglückten Däm-
pfers und darunter eine große Anzahl deutscher
Bürger. Alle Bücher und Papiere gingen mit
zu Grunde und es ist deshalb schwierig, anzuge-
ben, wer sich Alles auf dem Dampfboote befand.

Neuere Nachrichten melden, daß es 98 Per-
sonen gelang, sich zu retten. Derselben sprechen sich
insgesammt lobend über das Benehmen des Cap-
itans Wilson aus, welcher Alles aufbot, was in
seinen Kräften stand, um die Passagiere zu ret-
ten. Er erkrank, als er nur noch 100 Schritt
vom Ufer entfernt war.

Siebenundzwanzig Leichen sind bis jetzt auf-
gefunden, die andern werden wohl in der Tiefe
des See's liegen. Die Tiefe desselben an der
Unfallsstelle beträgt 320 Faden.

Die deutschen Militär-Compagnien auf dem
Dampfboote bestanden aus den schwarzen und
den grünen Jägern Milwaukee's. General
West war einer der angesehensten deutschen Bür-
ger dieser Stadt und weit und breit bekannt als
der beste Lagerbierbrauer des Staates. Sein
Verlust ist auf's Schmerzlichste zu beklagen.

Die Eigentümer des verunglückten Däm-
pfbootes haben dem Schooner Augusta auf 12,000
Dollars Schadenersatz verlangt.

Wm. Horner von Philadelphia befindet sich
unter den Vermissten; ebenso auch sein Sohn.

Die schnellste Reise über den Ocean.
Mehrere Blätter behaupten, daß der „Great
Eastern" die schnellste Reise über den Ocean ge-
macht habe, nämlich in 9 Tagen, 4 Stunden und
30 Minuten. Dabei ist jedoch nicht erwähnt
worden, daß der Great Eastern nach Wilford
haben fuhr. Die Differenz zwischen der Ent-
fernung dieses Plages und der Southampton's
beträgt 130 Meilen; nimmt man nun an, daß
der Great Eastern 15 Knoten in der Stunde zu-
rücklege, so würde er bis nach Southampton 9
Tage 13 Stunden und 10 Minuten gebraucht
haben, also eine längere Zeit, als der Banderbill,
Baltic und Ariatic.

— New York, 10. Sept. Drei große
Fischische, 9 bis 10 Fuß lang, wurden am Don-
nerstag in der Nähe des Fultonmarkt-Stieps ge-

fangen. Die todtten Fische und Marktbräute,
welche an diesem Punkte in's Wasser geworfen
werden, sowie häufige Selbstmorde durch Getränke
in der Casirer, ziehen nach und nach immer
mehr diese gefährlichen Gäste an.

— Toronto, 8. Sept. Der Prinz von
Wales legte heute früh den Grundstein für eine
Statue der Königin.

— Ein junger Virtuose. Ueber den
13jährigen Virtuosen aus Charleston, Süd-Car-
olina, Joseph Hart Deut, der nach vierjähriger
Abwesenheit von Deutschland zurückgekehrt ist,
schreibt die „New-York Staatsz.":

„Der kleine Pianist gehört nicht in die Klasse
einer automatischen Wunderkinder, sondern zeigt
Gefühl, Auffassung und enorme Kraft bei einer
fast vollendeten Tactik. Die schwierigsten Com-
positionen überwindet der Knabe mit Leichtig-
keit und hat er dieselben vor der Königin Victo-
ria, sowie dem Könige von Hannover in Hof-
concerten gespielt. Wir sind sicher, daß er einer
der bedeutendsten Virtuosen auf dem Piano zu
werden bestimmt ist."

— Eine Wettfahrt auf dem Ocean.
Mittwoch Nachts langten der Richmonder Däm-
pfer Yorktown und das Charlestoner Dampfschiff
Columbia gleichzeitig an den Caps von Dela-
ware an und von dort aus fand zwischen den
beiden Dampfern eine Wettfahrt nach New-York
statt. Die Columbia segte. Als sie an der
Quarantäne ankam, war der Yorktown noch ste-
ben Meilen zurück. Derartige „Races" sollen in
der neuern Zeit wieder sehr in die Mode kom-
men und man kann sich auf Katastrophen gefast
machen.

— Reine von den Neugierigen. In Paris Ky.
befindet sich, (wie der dortige „Citizen" berichtet),
eine Dame, welche seit 35 Jahren das Marktraum
nicht verlassen hat, ungeachtet sie nur 2 Squares
davon entfernt wohnt, auch hat sie kein Verlangen,
die Eisenbahn zu sehen. Sie gibt ferner zu, in
vierzig Jahren in keiner Kirche gewesen zu sein,
weil man heut' zu Tage nur den Gottesdienst be-
sucht, um die Kleider gegenseitig zu beglücken, wäh-
rend man in ihrer Jugendzeit betete und auf die
Worte des Predigers Acht gab.

Ausland.

— Deutschland. Insterburg, 13.
Aug. Die Insterburger Zeitung berichtet über
einen Vorfall, bei welchem die erst 2 Monate
hier weilenden Ublanen die Hauptrolle spielen.
Acht Ublanen — so geht aus einer an das Ge-
neralcomando zu Königsberg gerichteten Be-
schwerde der Gutsadministration Althofs hervor
— gingen mit einem Knecht, dessen Gartenzaun
sie ruinirten, Streit an, machten sofort von ih-
rer Waffe Gebrauch und verwundeten mehrere
Männer und Frauen, welche hinzugekommen
waren. Ein Rittmeister, an den der Ortsvorste-
her sich wandte, soll erseht gesagt haben: „Da
senne ich meine Pommeren wieder! Die werden
ihre Stellung schon behaupten und sich nicht zu
nabe kommen lassen!" Beim Abmarsche wur-
den die Ublanen von den erbitterten Bauern ver-
folgt.

Lokales.

— Mayors Court. Elias Stone, angeklagt
den Sklaven Wm. Eydner geschlagen zu haben,
wurde von dieser Anklage entbunden.

John Miller, der gedroht hatte seine Frau er-
schließen zu wollen, hatte ein vorläufiges Verhör
zu bestehen.

Willy, ein Slave, der sich betrunken auf der
Straße umhergetrieben hatte, wurde in das Ar-
menhaus gefandt.

Joseph Summers, angeklagt Wm. Mullen ge-
schlagen zu haben, hatte ein weiteres Verhör zu
bestehen und wurde dasselbe auf den 17. v. Mts.
verschoben.

Thomas Bradford, angeklagt, ein falsches
Haus zu halten, wurde von dieser Anklage frei-
gesprochen.

— Nach den bis jetzt eingelaufenen Berichten
beläuft sich die Einwohnerzahl Richmonds auf
47,000 Seelen. Zählt man die nicht zur Corpora-
tion gehörenden Vorstädte dazu, so ergibt sich
die runde Summe von 56,000 Einwohnern. In
1850 betrug die Einwohnerzahl Richmonds nur
wenig über 27,000, was für das rasche Emporblü-
hen unserer Stadt spricht.

— Er Gouverneur Smith adressirte gestern
Abend die Brekinridge-Democraten in der Me-
tropolitan Hall.

— Alle deutsche Stimmgeber, die Brekinridge
und Kane unterstützen, sind auf nächsten Samstag
Abend zu einer Versammlung im Lokale des Hrn.
S. Steinlein eingeladen, da in derselben zur Bil-
dung eines Brekinridge- und Lane-Clubs ge-
schritten werden soll. Wahrscheinlich wird auch
an diesem Abend James Lyons, Esq., die deut-
schen Stimmgeber adressiren.

— Morgen Abend findet die erste Vorstellung
im Marshall-Theater statt.

— Die deutsche Jäger-Compagnie beabsichtigt
am nächsten Montag im „Volksgarten" des Hrn.
Thomas ein großes Preischießen abzuhalten.
Die betheiligte Jäst-Comittee wird wohl das
Nähere dem Publikum durch dieses Blatt noch
zur Anzeige bringen.

— In der am vorletzten Abend stattgefundenen
Sitzung des Stadtraths wurde auch eine
Petition eingereicht, den Vren Markt bis zu der
Broadstraße auszuheben, so daß der halbe

Square zwischen Broadstraße und Pink Alley
zur Markt genommen werden solle. Wurde der
betreffende Markt-Comittee überwiegen.

— Die Ausstellung des Virginia Mechanico-
Instituts wird am 1sten October ihren Anfang
nehmen. — Die Ausstellung unseres landwirth-
schaftlichen Vereins findet dagegen erst am 22sten
October statt.

— Gouverneur Leitch hat Samuel H. Rice,
der wegen Diebstahls einer goldenen Uhr von
Judge Lyons Court zu 1 Jahr Zuchthausstrafe
verurtheilt worden war, begnadigt.

— J. H. Crenshaw, der als achtbarer und
friedliebender Mann bekannte Mühlensbesitzer,
hatte gestern Nachmittag einen Wortwechsel mit
dem Capitän eines Canalbootes Namens John
Nelson, in welchem Letzterer gegen Crenshaw die
Worte gebraucht haben soll, daß er kein Gentle-
man sein. Crenshaw brachte hierauf Nelson eine
Schulwunde bei, an der derselbe wahrscheinlich
schon jetzt bereits gestorben sein wird. Crenshaw
übergab sich sogleich den Behörden, eine Vorun-
tersuchung konnte aber wegen Abwesenheit des
Mayors gestern Abend noch nicht stattfinden.

— Wir verweisen die Douglas Anhänger auf
die heute Abend stattfindende Versammlung dieser
Partei.

Bekanntmachungen.

Die National-Douglas-Democraten
von Richmond sind hiermit eingeladen, einer re-
gulmäßigen Geschäfts-Versammlung heute Abend
um 8 Uhr in Bolser's Hall beizuwohnen.

Wm. H. Martin, } Secr.
D. W. Powell, }
Ein Mädchen,
das Kochen, Waschen und Bügeln kann, findet
sich sogleich einen guten Platz in einer kleinen ameri-
kanischen Familie. Nachfragen bei
Schäfer u. Wadbill,
Franklinstraße nahe der 17ten.

Nach Bremen!

Das A. No. 1 Schiff „Eleno," Capt. K u h l-
mann, welches sogleich in City Point in Ladung
liegt und schnell erpirt werden wird, kann einige
Passagiere in 1. und 2. Cajüte nach Bremen
nehmen.
Wegen Preis ic. wird Auskunft gegeben von
E. W. Köhler u. Co.,
Tary Street.

M. G. Deiarne

führt stets ein großes Lager des besten Vagerbiers und
Porters, die er zu jeder beliebigen Quantität ohne we-
tere Vorbereitung in's Haus abliefern.
Bestellungen, in welchem Ort die Straße zwischen Broad
und Grace hinterlassen, werden pünktlich angefahren.
M. G. Deiarne.

George Baerens
finden noch einen guten und freundlichen Zimmer im
New-Market Hotel bei Stadthor u. S. A. u. S. A.

A. JUDSON CRANE,
Anwalt und öffentlicher Notar,
Office: 11te Straße, zwischen Main u. Bankstr.

HAWES R. SUTTON,
Öffentlicher Notar.
Practiser an den Gerichten der Stadt Richmond und den
Counties von Henrico und Woodland
Derselbe ist zugleich ein Commissioner der Court of Claims,
der Hrn. Staaten.
Office: Ede Bank und 11te Straße, Va.
Richmond

F. W. Linemann,
Uhrmacher und Goldarbeiter,
Broadstraße, zwischen der 5. und 6.
Meinen Freunden und dem geehrten Publikum
die Anzeige, daß ich an obigen Plätze einen Lib-
ren- und Jewellery-Store eröffnet habe, wofür ich
eine große Auswahl der geschmackvollsten in
diesem Geschäft einschlagende Artikel führe, deren
Güte garantire und dieselben zu außerordentlich
billigen Preisen verkaufe.
Reparaturen jeder Art werden schnell und bil-
ligst besorgt.

French Millinery!
Madame Son,
No. 55 Main-Strasse, erhielt soeben ein neues
Assortiment von Hüten, Band und Blumen,
ferner eine große Auswahl von Kopfpuzen und
Dress-Caps, den Damen besonders zu empfehlen,
welche die Springen besuchen. Alle diese Waaren
verkauft zu außerordentlich billigen Preisen
Madame Son,
No. 55 Mainstr.

Dieses Geschäft ist Samstag und Sonntag
geschlossen.

Soeben erhalten 500 Boren Drangen, 250
Boren Citronen, frische Pflaumen, 1, 2 und 6
Pfund Boren Rosinen und Feigen, sowie auch
frische Limburger Käse und Sardines.
Billig zu verkaufen an Wiederverkäufer bei
N. M. Myers,
232 Broadstr., zwischen der
5ten und 6ten Straße.

Es ist bekannt, daß die etwa zwei Jahre lang
hier in New York erscheinende Schule des Volks
seit einigen Monaten zu erlöschen aufgehört hat,
ein Ereigniß, welches allgemein bedauert worden
ist, da die Schule des Volks sich durch ihre prakti-
sch-Lehrweise, durch ihre Freundschaft und einen gro-
ßen Lehrerpreis erworben hatte. Dies hat mich ver-
anlaßt, eine Fortsetzung jenes Unternehmens vor-
zubereiten, welche unter dem Titel

Neue Schule des Volks
und deutsch-amerikanische Gewerbe-Zeitung,
vom 1. Juli ab in vierzehntägigen Nummern von
16-20 Seiten großen Formats, mit Abbildun-
gen, zu dem äußerst niedrigen Preise von \$1.70
(und 12 Cents Porto) fürs ganze Jahr bei mir
erscheinen wird.